

Walgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 96 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 96

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 96 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 96

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Beim Schneeschubbataillon in den Hochvogesen.

Von Friedrich Jörger.

(Fortsetzung.)

Goldene Lichter der Abendsonne flimmern auf dem ebenen Schneefeld des Schneefenriethkopfes. Nicht lange mehr, denn ein Wolkenzug nimmt die Sonne auf, ehe sie den Horizont erreicht, und das Feuer auf den Höhen ringsum erstirbt. Deutsche Kanonen senden noch vereinzelt ihre verderbenbringenden Grüße. Sonst

Totenfülle. Das morgens noch rein weiß glitzernde Schneefeld war über und über mit häßlichen schwarzen Flecken — Granatlöchern — mit Schutt und Steinmassen bedeckt.

Unter den Trümmern des Gipfels unterstandes er-

wachte ein Mann, der Schütze H. Er schlug die Augen auf und sah nichts, er wollte sich bewegen und konnte nicht. Ihm brannte und brummte der Schädel. Aus einem Wirrwarr dunkler Vorstellungen kehrte langsam die Besinnung zurück. Schmerzvoll erinnerte er sich, daß er noch vor kurzem eng zwischen seinen Kameraden auf dem Lager des Unterstandes lag — im schwersten Granatfeuer — da plötzlich ein fürchterlicher Krach nebenan, und fast gleichzeitig klappte die Ofenwand auf — ein Blick in das weite, klare Himmelsblau — ein schwacher Druck — dann war es Nacht, tiefe Nacht!

Ein unaussprechlicher Schmerz hatte ihn geweckt. In wilder Sehnsucht nach Weite stemmt er sich fest vergebens gegen einen sperrenden Balken, dreht und krümmt sich nach allen Seiten mit einer verzweifelten Wut, und siehe, die Last gibt nach. Die Füße aufgestemmt, räumte er mit beiden Händen vorsichtig die Schuttmassen aus dem Weg, und nach kurzer Zeit gelang es ihm, sich frei zu machen, endlich Licht und frische Luft zu schöpfen. Doch gleichzeitig hörte er französische Rufe und vorbeiliegende Männer, anscheinend Alpensäger, und froh wieder lautlos zurück, um

Winterbild.



womöglich später im Schutze der Dunkelheit nach dem Walde hinunter zu entfliehen. Ein leises Stöhnen riß ihn aus seinem Halbschlummer, auch glaubte er, deutlich deutsche Stimmen zu vernehmen — sollten die Kameraden den Feind schon vertrieben haben? Augenblicklich waren beim Gedanken daran Schmerz und Müdigkeit vergessen. Vorsichtig kroch er aus seinem Loch und sah, wie auch am anderen Ende des Schutthaufens sich etwas regte und bemühte. Im Begriff, dem verächtlichsten Kameraden behilflich zu sein, ertönt hinter ihm von oben ein französischer



Morgenpatrouille im Neuschnee.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 96

Beim Schneeschubbataillon in den Hochvogesen . . .	Seite 1933
Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Weltkrieg . . .	Seite 1938
Die große Neujahrschlacht in Ostgalizien . . .	Seite 1942
Die Ereignisse des Weltkrieges . . .	Seite 1945
Kleine Chronik . . .	Seite 1946
Das Eisene Kreuz . . .	Seite 1947
Unsere Helden . . .	Seite 1951

Kommandoruf, und hinaufblickend sieht er einen feindlichen Posten mit Gewehr im Anschlag: er war gefangen. Dessen ungeachtet half er dem anderen Kameraden, sich freizumachen. Als beide versuchten, den deutlichen, aber leise erklingenden Hilfe-



Wanderung zur neuen Stellung.

rufen anderer Kameraden nachzuspüren, wurden sie zwangsweise hinaufgeschafft. Nochmals bewegte sich die Schuttedecke, ein schwerverletzter Kamerad wird sichtbar, und trotz Gegenbefehl eilen beide hinzu und tragen ihn mit hinüber zum Verbandplatz. Hier wurden alle drei nach Waffen gründlich untersucht und mußten in einem offenen Sanitätsunterstand übernachten. Während der schwerverletzte Kamerad von ihnen getrennt wurde, führte man die beiden anderen am nächsten Tage unter starker Bewachung nach dem Breitfirsk. Hier wurden sie von Offizieren einem eingehenden Verhör unterworfen und ihnen alle Taschen geleert. Beim Abtransport brach der erschöpfte Kamerad unter der Tür zusammen mit dem Rufe: „Ich kann nicht mehr!“ Der herbeigerufene Offizier erklärte, daß der Bewußtlose nur dableiben solle und später allein hinuntergeführt würde. Spät nachts kam H. nach langem, beschwerlichem Marsch nach Weil, wo die stark blutende Schulterwunde verbunden wurde und ein neues Verhör begann. Am anderen Tag nachmittags erschien ein französischer Offizier und teilte ihm mit, daß sein Kamerad auf dem Breitfirsk erschossen worden sei, angeblich weil er Dumdumgeschosse bei sich geführt hatte! Dabei zeigte er einen Rahmen Infanteriepatronen mit in den Hülsen umgekehrt eingesteckten Geschossen! Niemals, das wußte er, konnte sein Kamerad



Französische Alpenjäger in Skianrüstung.

derartige Geschosse bei sich gehabt haben. Er war grundlos brutal ermordet worden!

Nach tagelangem Marsch gelangte er nach Nemiremont. Mit einigen anderen Gefangenen zusammen wurden sie kreuz und quer durch die Hauptstraßen geführt. Die Zivilbevölkerung, hauptsächlich Weiber, schrie, verhöhnte und bespuckte sie. In Viehwagen hungrig abtransportiert, kamen sie ins Gefangenenlager Nomans, einem Schulhaus. Nirgendes ein Stuhl, kein Tisch, keine Sitzgelegenheit. Im Hof, im Freien mußte stehend das Essen eingenommen werden, ob es regnete oder stürmte. Im Lager blieben nur arbeitsfähige Kranke, die anderen wurden auswärts beschäftigt. H. lag tagelang fiebernd im Krankensaal, dem ein vollständig unfähiger „Zahnarzt“ vorstand. Erst als ein deutschsprechender englischer Arzt die Leitung übernahm, besserte sich die Behand-

lung. Mitte Sommer lag alles überfüllt von Ruhrkranken, und — vorübergehend bei der Paketpost beschäftigt — konnte er beobachten, wie die Franzosen die aus Deutschland den Gefangenen übersandten Fleisch- und Wurstwaren einfach weg-



Der Austritt aus dem Wald.

nahmen mit der Begründung, daß sie schlecht und an der Krankheit schuld seien. Dabei waren aber zahlreiche Leute ruhrkrank, die aus der Heimat noch gar nichts erhalten hatten. Ganz arbeitsfähig geworden, kam H. als Ordnungsmann in das Offiziergefangenenlager Fort Barraut. Alle vierzehn Tage wurde dort abgelöst, um Fluchtpläne zu vereiteln.

Der Gedanke zu fliehen, quälte ihn schon von der ersten Stunde seiner Gefangennahme an. Er wollte wieder zurück zu seinen Kameraden, seiner Truppe, zu Heimat und Vaterland. Die unverschämte Art der Behandlung und schlechte Verpflegung unterstützte noch dieses Verlangen, und Tag und Nacht grübelte er darüber nach. Um die Flucht leichter verwirklichen zu können, meldete er sich zu landwirtschaftlichen Arbeiten, wurde aber anstatt dessen im Gebirge in einem Steinbruch beschäftigt. Zehn Stunden lang mußte täglich im Schweiße gearbeitet werden, ununterbrochen, denn ein Fuhrwerk nach dem anderen stand bereit und wollte schleunigst beladen sein. Mit Pickel und Schaufel gab's harte Arbeit — aber er hatte das Bewußtsein, das Ziel — die Grenze — war näher! Unter den Arbeitskollegen, alles Deutsche, fand er bald zwei Gefinnungsgenossen, wovon der eine, ein Unteroffizier, im Besitz eines Kompasses war. Als Schlafquartier diente das Dach eines alten, verlassenen Hauses. Als Bett diente eine dünne Lage angefaultes Stroh mit einer schmalen, leichten Decke. Vor Kälte und

machte sich selbst einen Rucksack, so gut es ging, aus einem alten Sack und Schnüren, um etwas Wäsche und hauptsächlich Proviant mitnehmen zu können. Sie hatten sich schon einen großen Vorrat von Wurst, Konserven und Schokolade von Liebesgaben aus der Heimat aufgepart. Das übrige Brot, an dem hier kein Mangel war, hatten



Kurz vor dem Aufbruch.

sie in Scheiben geschnitten und zu Zwieback geröstet. Im Schlafraum wurde ein breites Loch in die Lehmfachwand gebrochen, und hierdurch gelangte man auf den Dachboden des angebauten Pferdestalles, von dem eine Dachluke ins Freie führte. Hier wurde jeden Abend eine Leiter in erreichbarer Nähe bereitgehalten. Das Loch in der Wand war tagsüber durch die aufgehängten Wolldecken der „Betten“ verdeckt. Durch den Wachposten wurde der Schlafraum allabendlich kontrolliert und besonders die nach außen führenden Öffnungen, die mit Holz fest verrammelt waren, eingehend geprüft. Jedemal atmeten alle erleichtert auf, wenn der Posten, ohne etwas entdeckt zu haben, wieder hinunterkam. Nachts mußte stets einer wach bleiben und den französischen Posten beobachten, um bei günstiger Gelegenheit sofort die anderen zu wecken. Endlich hatte gerade der Franzose die Wache, den sie sich schon lange gewünscht hatten, ein alter gemütlicher Landsturmman. Schon die erste Nacht versah er seinen Dienst schlecht und schimpfte, daß er bei Tag arbeiten und nachts noch Posten stehen mußte. Am anderen Abend übernahm H. die Beobachtung des Postens. Heute mußte es glücken. Endlich um 10 Uhr setzte sich der Wachposten nieder, und um 11 Uhr war er richtig eingeschlafen. Nun ging es der goldenen Freiheit entgegen. Ein kurzer, sicherer Umweg brachte sie bald auf die Landstraße, und hier wurde rüstig drauflosmarschiert, um möglichst gleich in der ersten Nacht einen großen



Auf dem Marsch.

Zugluft konnte man nicht schlafen, und die Nächte wurden unendlich lang. Deshalb wurden allnächtlich im Flüster-tone Pläne geschmiebelt, und nach eingehenden Erwägungen und Orientierungen hielten sich alle drei fluchtbereit. Jeder

schlafen. Nun ging es der goldenen Freiheit entgegen. Ein kurzer, sicherer Umweg brachte sie bald auf die Landstraße, und hier wurde rüstig drauflosmarschiert, um möglichst gleich in der ersten Nacht einen großen

Vorsprung zu gewinnen, denn ihre Flucht konnte erst am nächsten Morgen bemerkt werden. Bis zur Dämmerung hatten sie einen weiten Weg hinter sich und Schuhe und Kleidung waren bald zerkratzt und zertrissen. Dazu setzte schon in der zweiten Nacht ein nicht endenwollender Landregen ein, Kälte und Nässe zwangen



Schneeschuhmannschaften mit Maschinengewehr im verschneiten Gebirge.

schlugen sich von der Straße ab seitwärts in die Büsche, die steilen, stark bewachsenen Hänge hinauf, um bei Tage hier oben in sicherem Versteck zu rasten. Mit einbrechender Dunkelheit wurde wieder tatenfreudig draußlosmarschiert, querfeldein direkt auf das Ziel zu, bergauf und bergab. Nicht ohne Schwierigkeiten, denn das an den Berghängen wachsende niedrige Unterholz war durch Dornengebüsch und üppige Schlingpflanzen fast undurchdringlich. Mit dem Messer beständig arbeitend, die Hecken durchschneidend, mußten sie sich den Weg bahnen. Hände und Gesicht,



Im Schneesturm.

selbst beim Tage zum sprungweisen Vorwärtsschleichen, an Schlaf war nicht zu denken. Den durch den Hartwurstgenuß gesteigerten brennenden Durst mußten irgendwelche erreichbaren Wasserpfützen löschen. Bei dem mehr oder weniger dichten Nebel leiftete zur Orientierung der Kompaß gute Dienste. Die sechste Nacht wäre ihnen fast verhängnisvoll geworden. Klopfenden Herzens mußten sie den Berg hinunter durch ein breites, stark bewohntes Tal. Beim Schleichen zwischen den einzelnen Gehöften hindurch bemerkten sie kurz vor sich plötzlich einen kräftigen Lichtschein, und während

sie noch beratschlagten, was es sein könnte, kommt aus einem Seitenweg eine Frau auf einem Fahrrad auf sie zu — erschrocken stieg sie sofort vom Rad, stellte es an einen Wagen und lief auf das Licht zu. Fortlaufen konnten die drei nicht mehr, es war zu spät. Schnell entschlossen trabten sie vorbei. Es war eine Scheune, in der offenbar noch die Leute an der Dreschmaschine arbeiteten. Zwei alte Männer und zwei Frauen traten heraus, betrachteten betroffen und erschaut die Wanderer, aber kein Laut fiel. Eiligst verschwanden sie in dem nächtlichen Dunkel, immer wieder



Im Anschlag.

an glücklicherweise dunklen und leblosen Häusern möglichst behutsam vorüberschleichend. Gegen 3 Uhr morgens sahen sie wieder Licht. Ein kleines Nest vermutend, bemüht,

möglichst schnell hindurchzueilen, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, wie die Häuser immer schöner und größer wurden, rechts und links tauchten Läden auf — kein Zweifel mehr, sie befanden sich auf der Hauptstraße in U. —

Der Angfischweiss stand ihnen auf der Stirn. Überall waren die Haustüren offen, der dortigen Sitte gemäß brannte das Licht in den Fluren. Jeden Augenblick konnte ein Schußmann auftauchen, und vorbei war es mit dem Freiheitstraum. Dabei machten die schwerbenagelten Stiefel auf den leblosen Straßen einen höllischen Lärm und ein Ge-

klapper, das durch die rasende Eile, mit der sie die Häuserreihen durchstürmten, noch vermehrt wurde. Am Polizeiant vorüberkommend, war alles dunkel, und nichts rührte



Beim Essenaffen aus der Kochkiste.



Rückkehr vom Proviantaffen.

sich. Nach drei Viertel Stunden war die Stadt durchschritten, vereinzelt standen noch die Häuser. Sie schwenkten gleich auf freies Feld ab, die Landstraße zog unweit neben ihnen her. Da hörten sie kurz hinter sich ein Motorrad sausen, sofort lagen alle drei in Deckung in den Kohlköpfen. Vorbei raste ein Gendarm. Dann aber sofort auf und seitwärts den Berghang hinauf. Bald

darauf hörten sie wieder ein Motorrad surren. Die Frauen und Männer bei der Dreschmaschine hatten sie sicher gemeldet oder aber sie waren in der Stadt doch bemerkt worden. Erschöpft erreichten sie ein Versteck am steilen Berghang. In ungünstiger Lage mußten sie den ganzen Tag regungslos verbringen, dann schliefen sie um 11 Uhr nachts weiter. (Schluß folgt.)

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Weltkrieg.

Von Landgerichtsrat Treckel, Kempten i. Allg.

(Fortsetzung.)

Schon am 12. Februar 1915 erließen die Vereinigten Staaten gegen die Bekanntmachung vom 4. Februar eine Protestnote an die deutsche Reichsregierung, auf die die letztere mit einer Note vom 17. Februar erwiderte. Die Fragen, die in diesen Noten zwischen den beiden Regierungen erörtert wurden, sind nach der prinzipiellen Seite im Grunde dieselben, wie sie späterhin zwischen ihnen im Mai, Juni und Juli 1915 wegen der am 7. Mai 1915 erfolgten Torpedierung des großen englischen Passagierdampfers „Lusitania“ in vier erregten Noten diskutiert worden sind. Die Form dieser und der späteren amerikanischen Noten an Deutschland ist zweifellos manchmal an die Grenze dessen gegangen, was sich das auf seine Ehre haltende deutsche Volk und dessen Regierung im Interesse der friedlichen Beilegung der Streitfrage bieten lassen konnte, und wenn die ameri-

kanische Erregung vielleicht auch erklärt werden kann, so soll sie doch auch hier nicht entschuldigt werden. Nicht zutreffend dürfte aber, wie oben schon einmal angedeutet

wurde, die vielfach geäußerte Meinung sein, daß sich die Tatsache der amerikanischen Proteste und ihre schärfere Form im Gegensatz zu jenen, die die Vereinigten Staaten gelegentlich an die englische Regierung richteten, allein damit erkläre, daß die Vereinigten Staaten prinzipiell für England Partei nehmen und den Deutschen, um diesen zu schaden und den Engländern zu nützen, in der Ausführung des U-Bootkrieges in den Arm fallen wollten. Es ist außer Zweifel, daß Amerika den völkerrechtlichen Übergriffen der Engländer gegenüber eine größere Langmut zur Schau zu tragen pflegt, und mit Recht hat die deutsche Reichsregierung auf den Umfang als eine die Deutschen kränkende und schwer schädigende Tatsache wiederholt und eindringlich hingewiesen. Die nähere Betrachtung der Streitpunkte zwischen Amerika und Deutschland wie sie durch die deutsche Erklärung

vom 4. Februar 1915 und den deutschen Tauchbootkrieg hervorgerufen wurden, wird aber erkennen lassen, daß es sich bei diesen, durch die amerikanische Brille



Englischer Handelsdampfer mit Schnellfeuerkanone lauert auf Unterseeboote.

betrachtet, eben um schwerwiegendere Nachteile gehandelt als bei der Schädigung, die die amerikanischen Interessen durch die bisherigen Maßnahmen Englands auf dem Gebiete der Konterbandepolitik erlitten hatten.

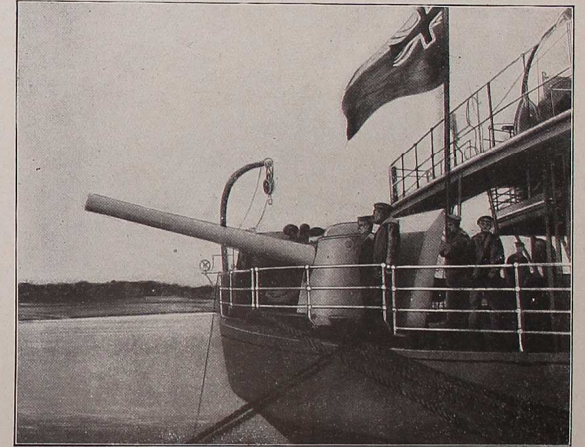
Vornehm sei auch hier festgestellt, daß sich die Vereinigten Staaten auch in der Frage des deutschen Tauchbootkrieges einer Erörterung darüber enthalten haben, ob er sich als Kriegsmittel gegen den Feind völkerrechtlich rechtfertigte und ob dadurch etwa völkerrechtlich geschützte Interessen Englands verletzt würden; das ist auch nach amerikanischer Auffassung eine Frage, die nur England und Deutschland unter sich auszutragen haben, und in die sich Amerika nicht einzumischen hat. Die Vereinigten Staaten machten den Tauchbootkrieg zum Gegenstand ihres Protestes nur insoweit, als durch ihn nach ihrer Auffassung die völkerrechtlich gewährleisteten Rechte der neutralen Schifffahrt in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Der amerikanische Standpunkt in den durch die deutsche Kriegsgebietserklärung veranlaßten Streitfragen ist vielfach dahin umschrieben worden: die Vereinigten Staaten verlangten, daß ihre Bürger auf eigenen oder auf feindlichen Schiffen ganz nach Belieben im Kriegsgebiet spazierenfahren dürften, und seien ungehalten darüber, daß durch die deutschen Maßnahmen ihnen die Ausübung dieses „Sports“ erschwert sei. Diese Darstellung ist eine der Erregung des Augenblicks entsprungene Übertreibung und wird dem Ernste und Gewichte der von Amerika gestellten Forderungen nicht gerecht. Was die Amerikaner verlangten, war das, daß amerikanische Schiffe, amerikanische Güter und Passagiere auch nach der Einführung des verschärften Tauchbootkrieges im Kriegsgebiete unter den Bedingungen sich frei bewegen dürfen, die in den Bestimmungen der Londoner Deklaration zugunsten

der Neutralen festgelegt worden waren und den bisherigen Übungen des Völkerrechts entsprachen. Amerika verlangte nicht die Aufgabe des Tauchbootkrieges und widersetzte sich nicht den Erschwerungen und notwendigen Belästigungen, denen der Verkehr der Neutralen naturgemäß im Kriegsgebiet ausgesetzt war; es verlangte aber, daß sich der Tauchbootkrieg in Formen vollziehe, die den Neutralen den Schutz ihres Lebens und Eigentums in dem Umfang gewährleistete, wie ihn das Seekriegsrecht bisher vorgegeben hatte, und daß nicht an die Stelle der unvermeidlichen Belästigung der im Kriegsgebiet verkehrenden Neutralen deren unmittelbare Bedrohung trete. Sie bestanden deshalb darauf, daß sowohl englische als auch neutrale Schiffe, vor allem Passagierschiffe jeglicher Herkunft bei einem Angriff durch die deutschen U-Boote, solange sie diesen keinen Widerstand leisten und nicht zu fliehen suchen, vorher gewarnt und untersucht würden und

daß vor ihrer Versenkung der Besatzung und den Passagieren Gelegenheit zur Rettung gegeben werde, damit nicht das Leben etwa auf dem Schiff befindlicher amerikanischer Staatsangehöriger gefährdet werde.

Die Vereinigten Staaten vertraten dabei den Standpunkt, daß Abweichungen vom bisherigen Seekriegsrecht, wenn sie vielleicht auch dem Feinde gegenüber vom Gesichtspunkt der Notwehr und Vergeltung erlaubt erscheinen, doch niemals zu einer Verkürzung der den Neutralen gewährleisteten Rechte führen und vor allem nicht das Leben neutraler Nichtkämpfer gefährden dürfe. In diesem Sinne wurde also die Forderung gestellt, daß amerikanische Bürger auch nach der Einführung des Tauchbootkrieges das Recht haben sollten, unter dem Schutze des Völkerrechts auch auf Handelsschiffen



Ein bewaffneter englischer Handelsdampfer.

kriegsführender Staaten über das Meer zu fahren, und dabei nicht mehr belästigt oder gefährdet zu werden, als sie es nach den Bestimmungen des Völkerrechts dulden müssen.

Die Vereinigten Staaten machten insbesondere auch geltend, daß die Neuheit der U-Bootwaffe und die Unmöglichkeit, bei ihrer Verwendung im Handelskrieg die bisherige Rücksicht auf die Interessen der Neutralen zu nehmen, an diesen grundlegenden Rechten der Neutralen nichts zu ändern vermögen, und daß, wenn von der neuen Waffe im Handelskrieg ohne Beeinträchtigung der neutralen Rechte nicht Gebrauch gemacht werden könne, die Kriegsführenden eben auf deren Anwendung verzichten müßten.

Von dem einseitigen Standpunkt der Neutralen aus wäre gegen diese Darlegungen formell nichts einzuwenden; sie tragen, wie Amerika gelegentlich besonders betont, keine neuen Gesichtspunkte in die Auslegung des

Völkerrechts, stützen sich vielmehr auf althergebrachte Rechtsfälle desselben. Solange Deutschland mit seinen U-Booten nicht die förmliche Blockade über die englischen Küsten zu verhängen vermochte — und das ist auch durch die deutsche Kriegsgebietserklärung vom 4. Februar 1915 nicht geschehen —, waren nach amerikanischer Auffassung und nach dem bisherigen Völkerrecht der neutralen Schifffahrt und dem neutralen Güter- und Personenverkehr auf

Noten wurde mit feierlichem Ernste darauf hingewiesen, daß England gegenüber Deutschland mit dem Bruch des Völkerrechts vorgegangen sei, indem es dem völkerrechtlich zulässigen Handel der Neutralen nach Deutschland, um dieses durch Hunger niederzuzwingen, alle erdenklichen Fesseln angelegt habe, und daß Deutschland nur hiedurch gezwungen worden sei, seinen Tauchbootkrieg den Formen anzupassen, in denen England unter Verwischung der



Blick in eine amerikanische Munitionsfabrik.

feindlichen Schiffen die von den Vereinigten Staaten geltend gemachten Rechte nicht entzogen.

Die deutsche Reichsregierung vermochte aber selbstverständlich den amerikanischen Standpunkt nicht ohne weiteres anzuerkennen; seine Anerkennung hätte zur Aufgabe des eben begonnenen Tauchbootkrieges führen müssen. An seine Aufgabe war nur dann zu denken, wenn vorher England, das inzwischen seine Aushungerungspolitik, wie später noch dargelegt werden wird, noch verschärft hatte, auf dieses Kampfmittel verzichtete. In den deutschen

Unterschiede zwischen bannfreier und gebannter Ware und unter dem Mißbrauch fremder Flaggen gegen die Versorgung Deutschlands mit neutraler Ware ankämpfe. Es wurde von der deutschen Reichsregierung nicht verkannt, daß die deutschen Notwehr- und Vergeltungsmaßnahmen gegen England die Interessen der neutralen Schifffahrt erheblich in Mitleidenenschaft zogen; sie wies aber mit Nachdruck darauf hin, daß sich die Neutralen bisher von England zahlreiche Verletzungen der ihnen nach dem Völkerrecht zustehenden Rechte habe gefallen lassen und daß sie nun

aus Gründen der Billigkeit eben auch dulden müßten, wenn ihren Rechten jetzt auch von Deutschland, das sich bis zur Stunde gewissenhaft an die Vorschriften des Völkerrechts gehalten und jede störende Einwirkung seiner Maßnahmen auf die Rechte der Nichtkämpfer sorgsam vermieden habe, Abbruch getan werde. Sie betonte, daß es sich für das deutsche Volk um einen Kampf um seine Existenz handle, und erklärte es als ihre heilige Pflicht, alles zu tun, was in ihrer Macht stehe, um das Leben ihrer von England mit der Aushungerung bedrohten Volksgenossen zu schützen.

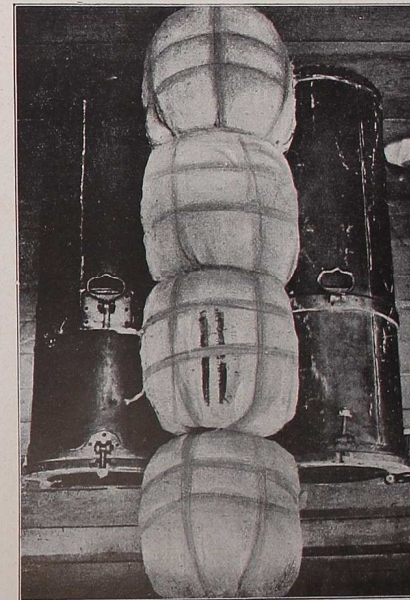
Diese Darlegung des aktenmäßigen Standpunktes der beiden großen Mächte läßt erkennen, daß man der wahren Natur des Streitfalles nicht, wie es vielfach geschehen ist, mit einseitigem Schelten auf die Parteilichkeit, Engländerfreundlichkeit und Profitgier des amerikanischen Volkes, sondern nur mit der Auffassung näher kommt, daß es sich hier eben um einen der tragischen Konflikte in der Weltgeschichte handelt, in dem Recht gegen Recht steht, auf der einen Seite die völkerrechtlich verbrieften, aus Gründen der Menschlichkeit anerkannten Rechte der Nichtkämpfer im Seekriege, auf der andern Seite das Recht auf Notwehr und Widervergeltung und die heilige Pflicht der Selbsterhaltung.

Amerika hielt an seinem Standpunkt zähe fest. Wenn eben auch eingeräumt wurde, daß es dabei das Recht auf seiner Seite hatte, war andererseits nicht zu verkennen, daß es seine Auffassung schließlich mit einer gewissen doktrinären Rechthaberei bis in die äußersten Konsequenzen verfolgte; insbesondere im Streitfall wegen der Versenkung der Lusitania verfolgte es mit großer Hartnäckigkeit ohne jede Konzession, obwohl gerade dieser Fall zur Geltendmachung der amerikanischen Ansprüche sich infolgedessen nur in bedingtem Maße eignete, als das Schiff nach verlässigen deutschen Feststellungen mit Munition beladen, mit Geschützen versehen und in der englischen Flottenliste als Hilfskreuzer geführt war. In starrsinnigem Festhalten an den von ihnen vertretenen Grundsätzen lehnten die Vereinigten Staaten auch wiederholt das deutsche Anerbieten ab, die Beförderung amerikanischer Passagiere und Güter durch Einführung besonderer Dampferfahrten unter amerikanischer Flagge und unter dem Geleite amerikanischer Kriegsschiffe sicherzustellen.

Der Lusitaniafall und damit auch der Streit über die Folgen der deutschen Kriegsgebietserklärung fand Anfangs November 1915 seine vorläufige Erledigung durch ein bedeutungsvolles Zugeständnis, das Deutschland im Interesse der Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen zu Amerika machte. Der Botschafter in Washington gab die Erklärung ab, daß fortan reinen Passagierdampfern gegenüber, mögen sie englischer oder neutraler Herkunft sein, an den Bestimmungen des bisherigen Völkerrechts festgehalten werden solle; Deutschland verpflichtete also seine U-Bootkommandanten, Passagierdampfer, so ferne sie nicht Anstalten zum Angriff oder

zur Flucht machen würden, nicht ohne vorherige Warnung und vorherige Rettung der Passagiere zu versenken.

Im Januar 1916 wurde dieses Zugeständnis gelegentlich des Meinungs-austausches über die Versenkung des englischen Dampfers „William Gray“ noch dahin erweitert, daß den an Bord befindlichen Passagieren der Befehl, in die Boote zu gehen, nur dann erteilt werden solle, wenn Wetter und Seelage und die Nähe der Küste eine sichere Rettung der Passagiere gewährleisten.



Amerikanischer Sprengstoff für unsere Feinde (Abbildung zeigt die Ladung für einen 38 cm Mörser der Franzosen.)

Dieselben Streitfragen, die in den deutsch-amerikanischen Noten wegen des Lusitaniafalles im Sommer 1915 erörtert worden sind, waren im Dezember desselben Jahres anlässlich der Versenkung des italienischen Passagierschiffes Ancona durch ein österreichisches U-Boot Gegenstand eines scharfen Notenwechsels zwischen Amerika und Oesterreich, da auch damals, wie bei der Lusitania und in anderen Fällen, amerikanische Staatsangehörige ihr Leben eingebüßt hatten. Auch der Anconafall fand damit seine Erledigung, daß Oesterreich im Grunde den amerikanischen Standpunkt anerkannte und sogar seinen U-Boot-Kommandanten bestrafte, weil er nicht das Äußerste zur Rettung der Passagiere getan hatte.

Die Frage, mit welcher Formel auch diplomatisch der Lusitaniafall erledigt werden sollte, verschärfte im

Februar 1915 die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Amerika noch einmal; als Deutschland aber der von Amerika verlangten Formel aus Gründen des nationa-

len Selbstbewusstseins ein „Unannehmbar“ entgegensetzte, überspannte auch Amerika den Bogen nicht und einigte sich auf eine Deutschland genehme Formel. (Schluß folgt.)

Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien.

(vom 24. Dezember 1915 bis 19. Januar 1916.) (Fortsetzung.)

Unmittelbar vor dem Sturm. Wie stark die Neuformationen waren, welche die Russen an die besarabische Grenze heranzuföhren, ist heute noch nicht ganz aufgeklärt. Wer sie auf etwa eine Million Mann schätzte, dürfte nicht zu hoch gegriffen haben. In aller Eile, wenn auch dürftig, wurden diese Leute ausgebildet und für den Kampf ausgerüstet. So wird es auch erklärlich, warum Rußland sich an der Balkanexpedition

ließ einen Armeebefehl, worin es hieß: „Unser erhabener Herrscher, der Zar Nikolaus befiehlt, daß wir am Jordanfeste (19. Januar) Czernowitz erobern sollen. Wir müssen dem Befehl gehorchen. Jedem Soldaten, dem es gelingt, dieses Ziel zu erreichen, ist gestattet, in Czernowitz zwei Tage zu plündern, überdies erhält jeder Soldat der ersten in Czernowitz einmarschierenden Abteilung 50 Rubel geschenkt.“ Ja, Czernowitz, das war die Zauberformel, der



Soldgrane auf der Mast in der Bukowina.

nicht beteiligte. Es konnte eben damals keinen Mann entbehren. Und diese großen Menschenmassen wurden mit Geschützen aller Kalibers, japanischen und französischen Ursprungs, reichlich versehen. In Lypkany schlug ein russisches Fluggeschwader seine Zelte auf. Flugapparate, sowie Bedienungsmannschaft und Offiziere stammten ebenfalls aus Frankreich. Schließlich bestellte man noch einige französische Generalfüßler, die Zeugen des großen Kampfes und Sieges sein sollten. Die Befehlshaber hielten wiederholt Ansprachen an die Offiziere, um sie von der Bedeutung des bevorstehenden Kampfes zu unterrichten, während diese durch gute Worte und noch mehr durch die Magaika (Peitsche) auf die Mannschaften einzuwirken suchten. Und der Oberbefehlshaber, General Zwanow, er-

Magnet, die heiße Sehnsucht der Russen. Eigentlich wollten sie schon zu Weihnachten dort sein. Sollte das nicht möglich sein, dann wollte man wenigstens das Neujahrstfest dort feiern; jedenfalls aber wollte man das Jordanfest, das Fest der Wasserweihe, am sog. Türkenbrunnen in Czernowitz festlich begehen.

Die Weihnachtschlacht.

Mit den Weihnachtstagen brach der Sturm los, und bald war der Kampf auf der großen, langen Front im Gange, wobei natürlich nicht überall mit den gleichen Kräften angegriffen wurde. Hauptköpfe fanden jedoch an allen Teilen der Front statt, so an der Strypa, bei Burkanow,

bei Buczac und südlich davon bei Jazlawiec, am linken Ufer des Dnjestr und auf dessen rechten Seite bei Topo-

wetteiserten miteinander, um ein verhältnismäßig kleines Frontstück zu einem uneinnehmbaren Wall zu gestalten.



Ein Artilleriepark in der Bukowina.

roux und Sadagora in der Richtung auf Czernowitz. Wie schon gesagt, unvorbereitet waren die russische Offensive nicht, aber sie konnten lange nicht so starke Kräfte heranziehen, die an der Zahl auch nur annähernd der russischen Streitmacht gleichgekommen wäre. General Pflanz-Baltin war aber auf der Hut, und die bessarabische Front war in ein kompliziertes, äußerstwiderstandsfähiges Festungswerk verwandelt. Geist, Erfindungsgabe und vollendete Technik



Deutsches und österreich-ungarisches Kontrollenstand in der Bukowina.

Für den Heiligen Abend hatte der Feind besondere artilleristische Vorbereitung unternommen die Russen an mehreren Stellen mit äußerst starken Kräften einen heftigen Angriff, den die Russen an der besarabischen Front bis dahin unternommen hatten. Doch nirgends gelang ihre Absicht.

Am 25. und 26. Dezember beherrschten vornehmlich die Geschütze die Situation. Die Russen konzentrierten hierfür nicht weniger als 300

Geschütze verschiedenen Kalibers. Das Dröhnen und Wollern war derart erschütternd und heftig, daß in Czernowitz die Luft erzitterte und in den an der Peripherie der Stadt gelegenen Wohnungen die Fenster erklimmten. Gegen Abend sah man deutlich von den Czernowitz beherrschenden Höhen den Feuerchein der aufblitzenden Geschosse und der ganze Horizont war gespensterhaft beleuchtet. Sodann gingen die Russen in ihrer bekannten Methode zum Generals Sturm über. Wie Mitkämpfer einem Kriegsberichterstatter erzählten, war der Angriff von einer furchtbaren Wildheit. Die Leute stürmten blind darauf los in 16—18 Reihen, während gleichzeitig Eskadren und Turkmänen den Angriff zu beiden Seiten flankierten. Nun begannen — so schreibt derselbe weiter — unsere Geschütze zu sprechen. Es war eine furchtbare Arbeit. In den russischen Reihen schien ein Wahnsinn ausgebrochen zu sein. Vor, neben und hinter ihnen: Tod und Vernichtung. Die Russen drangen in unsere Drahtverhaue ein, verwickelten sich darin und schlugen sich doch zum Teil wieder durch bis einige sogar an unsere Schützengräben herankamen. Hier stießen sie auf die blanke Waffe eines kroatischen Regiments. Es sind dies wahre Helden. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann, während gleichzeitig die Russen immer wieder frische Kolonnen aus ihrer Reserve herantrieben. Mehrere Stunden ging dies Wüten vor sich. Erst gegen Mitternacht, als die letzten Reservekolonnen der Russen bereits im ganzen Umkreise den Boden mit ihren teils toten, teils schwerverwundeten Leibern bedeckt hatten, trat ein Abflauen des Kampfes ein. Das Resultat war, daß die Russen unsere Drahtverhaue und die erste Reihe eines Schützengrabens mehrere Stunden besetzt hielten. Am 28. früh unternahmen die Unsrigen einen starken Gegenangriff, warfen den Feind wieder aus der von ihnen soeben noch innegehabten Stellung hinaus und besetzten frisch die Positionen. Aber damit war die Angriffslust der Russen noch lange nicht eingedämmt. Sie eröffneten neuerlich das Feuer. Wieder



Russische Schützengräben in der verschneiten Bukowina.

Drummetfeuer. Diesmal richtete es sich sowohl gegen Zaporouss als auch gegen Karanage. Der Angriff hatte jetzt einen womöglich noch heftigeren Charakter als der vom 27. Dezember. 6—8 Tausend Granaten fielen auf einen einzigen unserer Stützpunkte. Zur Unterstützung dieses Feuers und zur wirksameren Bearbeitung unserer Drahtverhaue und Hindernisse brachten die Russen sogenannte japanische Wurfmaschinen in Anwendung, mit denen sie mächtige Eisenstangen und Traversen gegen unsere Befestigungsschleuderten. Aber all diese Anstrengungen vermochten den eisernen Widerstand unserer heldenhaften Verteidiger nicht zu brechen. Der Kampfplatz bot ein entsetzliches Bild. Zu

viele Hunderten lagen die feindlichen Leichen vor unseren Schützengräben und zwischen den Drahtverhaue und türmten sich zu förmlichen Bergen.

Nach zuverlässigen Angaben beteiligten sich an diesen Angriffen 36 russische Infanterieregimenter, darunter ein Ddesiaer Regiment, das sich aus frisch ausgehobenen Jahrgängen zusammensetzte. Von diesem Regiment blieb fast kein Mann zurück. Die übrigen wurden derart dezimiert, daß selbst die Reserven nicht mehr ausreichten, um den Kampf fortzusetzen. Erschütternd waren die letzten Ausläufer dieser Angriffe. Die wenigen

Russen, die sich retten wollten, versuchten zu unseren Reihen zu stoßen. Aber die aufgetürmten Leichen und ächzenden Verwundeten ihrer eigenen Kameraden machten es ihnen unmöglich, sich herüberzuretten. Als sie nun ihr

Heil in der Flucht suchten, wurden sie von dem Feuer der eigenen russischen Batterien niedergestreckt. So endeten die ersten Phasen der Offensive.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

21. Juni: Ostlicher Kriegsschauplatz: Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Düna-burg, in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krewo hatten gute Erfolge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei Bruziatyn (westlich von Kolkki) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe abgewiesen.

Fortschreiten der Angriffe nordwestlich Lutz und südlich der Turha. — 1000 Gefangene.

22. Juni: Überreichung einer gemeinsamen Note des Biververbandes an Griechenland (21. Juni), in der 1) allgemeine Abrüstung, 2) Ersetzung des Ministeriums Skuladis durch ein verbandsfreundliches, 3) Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen, 4) Ersetzung der Polizeibeamten verlangt wird. Griechenland nimmt alle Forderungen an.

Ein Geschwader der Biververbandsmächte vor dem Piräus; Drohung mit Truppenlandung.

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ im spanischen Hafen Cartagena (20. Juni). Überreichung eines Handschreibens des Kaisers an König Alfons.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ostlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Baur Vorteile errangen.

Unsere Fliegergeschwader haben am 21. Juni mit Truppen besetzte Orte im Maastal südlich von Verdun, am 22. Juni die Bahnanlagen und Truppenlager von Reuigny angegriffen.

Eroberung feindlicher Stellungen zwischen Sokul und Liniewka.

Vielfache starke Angriffe des Gegners aus der Linie Hajworonka—Bobulince (nördlich von Przewloka) unter schwersten Verlusten für den Feind von der Armee Bothmer abgeschlagen.

23. Juni: Bildung des neuen griechischen Kabinetts unter Zaimis.

Vertrauensvotum für das Kabinett Briand mit 454 gegen 89 Stimmen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ostlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Drei französische Angriffe westlich der Feste Baur abgewiesen. Über 400 Gefangene. (21. Juni.)

Angriffe feindlicher Flieger auf Karlsruhe, Müllheim i. B., Trier. Der Feind büßte hierbei 4 Flugzeuge ein. (22. Juni.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Fortschreiten unserer Angriffe westlich und südwestlich von Lutz.

In der Front vorwärts der Linie Beresteczko—Brody (südöstlich und nördlich von Radziwillo) wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Am Stodod-Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz: Scheitern neuer italienischer Angriffe auf die Croda del Ancona und im Raume von Primolano.

24. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen, an der Spitze zwei bayerische Regimenter, erklimmten das Panzerwerk Chiamont und eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury. Auch südlich der Feste Baur Gelände gewonnen. 2673 Gefangene. Leutnant Wintgens schoß bei Blamont sein 7. feindliches Flugzeug ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Fortschreitender Angriff Linjens in und über die allgemeine Linie Zubilno—Watin—Zwiniaze.

Weitere russische Anstürme bei Radziwillo abermals abgeschlagen.

Hefige Kämpfe bei Kimpolung.

25. Juni: Generalfeldmarschall von Bülow zur Disposition gestellt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lens und Vororte von feindlicher Artillerie schwer beschossen.

Hefige Infanterietätigkeit östlich der Maas. Alle Gegenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie gescheitert. 200 Gefangene.

Südlich des Plaszewka-Abschnittes (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Zwischen Kimpolung und Jakobehy bezogen die Österreicher neue Stellungen.

Die Höhen südlich von Berhometh und Wiszniz von österreichischen Truppen geräumt.

26. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Scheitern feindlicher Vorstöße westlich des „Toten Mannes“.

Ein Angriff mit sehr starken Kräften gegen unsere Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ endete mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Seit dem 16. Juni 11 158 Gefangene, 2 Geschütze, 54 Maschinen-gewehre eingebracht.

Russische Angriffe auf den Höhen nördlich von Kutj abgeschlagen.

Erfürnung der ersten feindlichen Stellung westlich von Sokul in drei Kilometer Breite durch deutsche Truppen.

Kleine Chronik.

Am 17. und 18. Juni fand eine gemeinsame Übung aller Kemptener Wehrkraftzige statt. Um 3 Uhr zogen die Jungen in stattlicher Zahl mit wehenden Fahnen und Trommelschlag zum Bahnhof, um Sr. Erzellenz den Herrn Grafen von Moy, Vorsitzenden des bayer. Wehrkraftvereins, zu empfangen. Auf dem Bahnsteig hatten sich der stellvertretende Vorstand der Kemptener Ortsgruppe, Herr Professor Dr. Albert, sowie die Herren Oberstudienrat Fehner und Professor Würth zur Begrüßung eingefunden. Nachdem der hohe Herr die Jungen begrüßt hatte, ging's auf den Königsplatz zu den Turnspielen und Wettkämpfen. Auf dem Königsplatz war zur Begrüßung Sr. Erzellenz Herr Hofrat Horchler anwesend, sowie Herr Rektor Altensperger und eine größere Anzahl Offiziere. Nach einer kernigen, von Begeisterung durchglühenden Ansprache Sr. Erzellenz an die Jungen, die in ein Hoch auf den Landesherrn ausklang, und einer zündenden Rede des Vereinsvorstandes Dr. Albert begann das Turnen mit Keulenschwingen, geleitet von Herrn Turnlehrer Markmüller. Alle Übungen wurden mit Frische und Geschmeidigkeit von den Jungen vorzüglich ausgeführt. Ein flottes Lied bildete den Schluß der Freiübungen. Hierauf folgten die Wettkämpfe: Wettlauf, Ballweitwurf, Schleuderball und Weitsprung. Die 27 hübschen Preise wurden von Sr. Erzellenz aus dem Grafen Moy-Fond des bayer. Wehrkraftvereins gestiftet. Nach der Preisverteilung sprach der Graf zu den Jungen von unfirm tapferen Heere und der kühnen Flotte, von Kaiser und Reich und ermahnte die Jugend zur Pflichttreue und Verschidenheit und forderte sie auf, vorwärts zu streben in Eifer und Geduld, in Pflichterfüllung und Vaterlandsiebe. Am Abend versammelte sich eine stattliche Zahl von Herren in der Krone um den hohen Gast. Am 18. Juni um halb 7 Uhr versammelten sich die Jungen (etwa 250) zum Ausmarsch ins Gelände. Das Wetter war regnerisch. In Steufzgen wohnten die Katholiken der hl. Messe in der Dreifaltigkeitskapelle bei, während die Protestanten ihren Gottesdienst im Walde hatten. Der Übungsleiter Herr Professor Dr. Scholl gab nun die Idee zur Geländeübung bekannt. Im Waldgebiete von Hochek treiben sich Vanden herum, die die Gegend belästigen (Realschüler, Führer Herr Reallehrer Dr. Karl Schmid). Sie sollten aus ihren Verstecken ausgehoben werden (Volkschule, Fortbildungsschule und Gymnasium). Um halb 11 Uhr sollte der Angriff beginnen. So streben nun die Realschüler auf dem kürzesten Wege Hochek zu, die anderen in weitem Bogen gegen den Herrenwieser Weiher und fast bis Ermengerst. Eine Gruppe von Zuschauern stand oben im Wald, darunter Sr. Erzellenz Graf Moy, der mit den Jungen um halb 7 Uhr abmarschiert war. Es hatte wieder Regen eingesetzt, und hatte der Regen wohl auch die Übung beeinflusst. In der Halle am Marienberg rückten sie nach und nach ein

und warteten den Ehrengästen von ihrer warmen Erbsenuppe und heißen Würsten auf, die eine eigene Kochgruppe in den Kochesseln bereitet hatte. In seinen Abschiedsworten ermahnte Sr. Erzellenz nochmals die Jungen weiterzutreiben, denn auf seine Jugend setze das deutsche Volk seine Hoffnung; der Vorstand der Ortsgruppe richtete eindringliche Worte des Dankes an Sr. Erzellenz, und Herr Professor hob in seiner Kritik über die Geländeübung hervor, daß die Angreifer ihren Zweck nicht erreicht, das Wetter habe allerdings die Übung erschwert. Nun begann der Heimmarsch. Beim Eintritt in die Stadt setzten die Trommeln wieder ein und frische Lieder erklangen zum Gleichschritt. Am Bahnhofplatz erfolgte der letzte Vorbeimarsch. Herr Rektor Altensperger konnte im Anschluß an den Wehrkrafttag Sr. Erzellenz 300 Mark abliefern als Ertrag der Nagelung des Eisernen Kreuzes in der Realschule. Dieser Betrag, den der bayer. Wehrkraftverein verwaltet und ergänzt wird, ist bestimmt, ehemalige Wehrkraftzungen, die verwundet oder krank vom Felde zurückkommen, zu unterstützen.

Der Krankenzug Nr. 112 brachte am 22. Juni abends 7 Uhr 147 leichtverwundete und kranke Soldaten nach Kempten. Sie kamen aus dem Kriegslazarett Viennes und sind meist Angehörige norddeutscher Regimenter. Nach ihrer Ankunft wurden sie vom Roten Kreuz mit Tee, belegten Broten, Zwieback und Obst gelabt; auch die übrigen 200 Soldaten, welche nach Lindau weiterfahren, erhielten eine Labung. Seit Beginn des Krieges hat das Rote Kreuz bei sämtlichen hier eintreffenden Verwundeten-transporten zu der Tages- oder Nachtzeit die erste Verpflegung übernommen.

Seine Majestät der König haben auf Antrag des Staatsministers des Innern angeordnet, daß zur Vorbereitung aller Fragen, die für die Versorgung der bayerischen Bevölkerung mit Lebensmitteln von ausschlaggebender Bedeutung sind, beim Staatsministerium des Innern auf die Dauer des Krieges ein Beirat gebildet wird. Seine Tätigkeit soll sich auf die Würdigung aller mit der Volksernährung in Zusammenhang stehenden wichtigen wirtschaftlichen Fragen erstrecken; dazu gehören insbesondere die Würdigung der Maßnahmen, die innerhalb der von der Reichsleitung gegebenen Grenzen für einen größeren Zeitraum getroffen werden können.

Die Bundesratsverordnung über die Regelung mit Bekleidungsstoffen ist am 13. Juni in Kraft getreten. Hiernach ist der Kleinhandel verpflichtet, unverzüglich ein Inventar aufzunehmen. Vor Abschluß der Inventar dürfen Waren überhaupt nicht verkauft werden. Nach Abschluß der Inventar dürfen bis zum 1. August 20 Prozent der aufgenommene Waren zu den festgesetzten Preisen veräußert werden — nach dem 1. August nur gegen Kleiderkarten.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Haggenmüller Fritz, Begleitoffizier im bayer. Kraftwagen-Transportzug Nr. 2 des Roten Kreuzes. Leutnant Haggenmüller wurde am 27. Dezember 1871 zu Landsberg a. L. geboren. Er ist im Zivilberuf Kaufmann und Teilhaber der Firma Gebr. Haggenmüller — Auto-Zentrale — in Kempten. Am 9. Oktober 1914 trat der Ausgezeichnete als Kriegsfreiwilliger bei der 1. freiwilligen Automobilkolonne des Deutschen Automobilklub ein und leistete zu Anfang Dienste auf dem . . . Kriegsschauplatz. Im Dezember 1914 wurde er dem bayer. Kraftwagen-Transportzug Nr. 2 des Roten Kreuzes zugeteilt, bei dem er als Begleitoffizier mit seinem von ihm zur Verfügung gestellten Omnibus-Kraftwagen bis zum 9. April 1915 Dienst leistete, der in der Hauptsache darin bestand, Verwundete während der Gefechte vom Truppenverbandplatz zum Hauptverbandplatz zu transportieren. Während seiner ganzen Tätigkeit im Felde hat sich Leutnant Haggenmüller durch Mut und Befonnenheit, auch im Granat- und Schrapnellfeuer, rühmlichst ausgezeichnet, so daß ihm S. M. König Ludwig von Bayern unterm 30. Aug. 1915 das „Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege (Kriegsauszeichnung)“ zu verleihen geruhte. Am 18. April 1916 wurde der todesmutige Offizier für Rücktransport von Verwundeten im Granatfeuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein Sohn Fritz (ebenfalls Kriegsfreiwilliger), Bizefeldwebel und Offiziersaspirant, erhielt im Laufe des Sommers 1916 das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern und neuerdings auch das Eiserne Kreuz.



Reichart Ernst, Leutnant der Reserve im 25. Inf.-Regt. Leutnant Reichart, Sohn des Kleiderfabrikanten Herrn Karl Reichart, wurde am 25. Juni 1894 zu Kempten geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und war vor seiner Militärzeit im elterlichen Geschäft tätig. Am 1. Okt. 1913 rückte er als Einj.-Freiw. zum 20. Inf.-Regt. (Kempten) ein und zog am 4. Mobilmachungstage zu seinem Truppenteil ins Feld, wo er sich als Gefreiter durch einen erfolgreichen Patrouillengang als Militärverdienstkreuz mit Schwertern erwarb. Zum Bizefeldwebel befördert, verdiente sich Leutnant Reichart durch sein todesmutiges Verhalten als Zugführer bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz. Am 1. Juni 1916 wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant der Reserve im 25. bayer. Inf.-Regt. befördert.



Reichart Hans, Hornist im 20. Inf.-Regt., Masch.-Gew.-Komp., geboren zu Brennenried bei Weiler am 21. Febr. 1891. Er wurde Zimmermann und war als solcher, nachdem er von 1910—12 bei der Masch.-Gew.-Komp. des 2. Inf.-Regts. seine Militärpflicht erfüllt hatte, in Weiler tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit und Kaltblütigkeit im Gefecht bei . . . am 30. Okt. 1915 das Eiserne Kreuz. R. ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Kaufmann Joseph, Soldat in der 7. Komp. des 17. Inf.-Regts., geboren am 15. Jan. 1884 zu Kesers, Gemeinde Schrattenbach. Er diente von 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges Holzhauer in der Staatswaldung zu Obergünzburg. Am fünften Mobilmachungstage rückte er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ein, am 12. Aug. 1914 zu diesem ins Feld und wurde später zum 17. Res.-Inf.-Regt. versetzt. Für erfolgreiche Patrouillengänge wurde R. am 1. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Höhl Adalbert, Soldat im Inf.-Leibregt. H. wurde zu Schmalzhausenstein, Gde. Mittelberg, am 23. April 1891 geboren und arbeitete auf dem elterlichen Defonomieanwesen zu Schwarzenberg bei Oh. bis er 1913 zum Inf.-Leibregt. einrückte. Zu diesem zog er am 7. Aug. 1914 ins Feld und wurde später zum deutschen Alpenkorps versetzt. Für sein tapferes und mutiges Verhalten in schweren Kämpfen wurde Höhl, der auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gekämpft hat und zweimal (27. Aug. 1914 und 15. Nov. 1915) verwundet wurde, am 16. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schott Joseph, Gefreiter bei der Maschinengewehr-Abteilung des 20. Inf.-Regts., geboren am 18. April 1889 zu Verubach bei Biesenhofen. Er ist von Beruf Zimmermann und half seinen Eltern bei den landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 1. Juli 1915 rückte er zum Reservendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 12. Okt. 1915 ins Feld, wo er sich durch tapferes Aushalten vor dem Feinde und Rettung eines Kapuziners das Eiserne Kreuz erwarb. Am 29. Mai 1916 wurde ihm die wohlverdiente Auszeichnung verliehen.



Reifach Bernhard, Soldat im 1. westfäl. Husaren-Regt. Nr. 8. N. wurde am 9. Mai 1888 zu Kinsau bei Schongau geboren und ist im Zivilberuf Schmied. Nachdem er von 1909—12 beim 2. Chev.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er als Schmiedegeselle in Unna (Westfalen) tätig. Von hier aus wurde er bei Ausbruch des Krieges zum 1. westfäl. Husaren-Regt. Nr. 8 einberufen und zog sofort mit diesem ins Feld, wo er wacker seinen Mann stellte, bis er am 13. Oktober 1914 eine schwere Kopfverletzung erhielt, wodurch er das Augenlicht gänzlich verlor. Möge das Eisene Kreuz, das dem Tapferen für sein heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde verliehen wurde, eine kleine Entschädigung sein für das große Opfer, das er dem Vaterland gebracht hat. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder.



Reifach Karl, Unteroffizier im 4. bayer. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde am 1. Okt. 1892 zu Kinsau geboren. 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem bei Beginn des Krieges als Gefreiter ins Feld und wurde am 6. Sept. 1914 zum Unteroffizier befördert. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde N. mit dem Eisernen Kreuz und der württemb. silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Die beiden Ausgezeichneten sind Söhne der Frau Josepha Reifach, Gastwirtswitwe in Nettenbach bei Biekenhofen.



Böck Alois, Soldat in der 9. Komp. des 12. Inf.-Regts. B. wurde am 30. Juni 1893 zu Trumfelsberg bei Memmingen geboren, wo er als Tagelöhner arbeitete. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Regts. ein, zog am 24. Dez. des gleichen Jahres zu diesem ins Feld und erwarb sich durch freiwillige Meldung zu besonderen Dienstleistungen und schneidige Patrouillen am 22. Juni und 11. August 1915 das Eisene Kreuz, das er seit dem 9. Nov. 1915 mit gerechtem Stolz trägt. — Sein Bruder Adalbert erwarb sich das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse und ist in Lieferung 31 Seite 668 und Lieferung 92 Seite 1866 erwähnt.



Baur Erhard, Oberjäger im 3. Jägerbat. (Deutsches Alpenkorps). B. wurde am 15. März 1892 zu Lindenbergh bei Buchloe geboren und ist von Beruf Landwirt. 1912 rückte er zum 15. Inf.-Regt. nach Neuburg ein, zog am 5. Okt. 1914 zu diesem ins Feld und wurde später dem 3. Jägerbat. (Deutsches Alpenkorps) zugeteilt. Durch sein heldenhaftes Verhalten bei der Erstürmung einer Feste erwarb sich B. das Eisene Kreuz. Am 10. Juni 1916 wurde es ihm verliehen.



Hartmann Michael, Unteroffizier im 9. Feldart.-Regt., geboren am 13. Sept. 1887 zu Einöde Thanner, Gde. Ebersbach. Er diente von 1908—10 beim 9. Feldart.-Regt. zu Landsberg und arbeitete dann auf dem elterlichen Wirtschaftswesen, bis er Mitte August 1914 zur Infanterie nach München einrücken mußte. Von da kam er nach Gemersheim und Mitte Sept. nach Landsberg zum Erf.-Bat. des 9. Feldart.-Regts. Zu diesem zog er vier Wochen später als Unteroffizier ins Feld und wurde bereits im Frühjahr 1915 zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, weil er als Beobachter auf einem Kirchturn Mast und Ausdauer in hervorragendem Maße an den Tag gelegt hat. Nachdem H. Ende Okt. 1915 abermals zur gleichen Auszeichnung vorgeschlagen worden war, wurde ihm am 29. März 1916 das wohlverdiente Eisene Kreuz verliehen.



Peters Karl, Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. des 3. Inf.-Regts. Peters wurde am 4. August 1894 zu Kempten geboren. Er wurde Schlosser und war als solcher vor seinem Eintritt ins Heer in der Milchfabrik Nickenbach bei Lindau tätig. Am 7. Nov. 1914 rückte er nach Lindau zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 12. Mai 1915 zur Masch.-Gew.-Komp. des 3. Inf.-Regts. ins Feld, wo er sich durch sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz erwarb. Seit dem 24. April 1916 schmückt es seine Heldenbrust.



Klein Hans Karl, Soldat in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Klein Hans wurde am 9. Jan. 1891 zu Kempten geboren und ist von Beruf Schreiner. Im Jahre 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt., 8. Komp. (Kempten), ein und zog mit diesem am 1. Mobilmachungstage als aktiver Soldat ins Feld. Durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erwarb sich K. das Eisene Kreuz, das dem todesmutigen Soldaten in ehrender Anerkennung seiner Verdienste im Jan. 1916 verliehen wurde. Der Ausgezeichnete wurde infolge einer Verletzung am rechten Unterarm durch ein Dumm-Dumm-Geschloß am 1. Febr. 1916 vom aktiven Heere entlassen.



Hindelang Mar Alois, Gefreiter im 3. Inf.-Regt. H. wurde am 21. Aug. 1890 zu Immenstadt geboren, wo er in der Mech. Webfadensfabrik arbeitete. Nachdem er beim Rekrutendepot des 3. Landw.-Inf.-Regts. in Kempten seine militärische Ausbildung erhalten hatte, zog er am 7. Febr. 1915 ins Feld und wurde im Okt. des gleichen Jahres zum Gefreiten befördert. Für erfolgreiche Patrouillen wurde Hindelang am 26. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mayer Ludwig, Gefreiter in einem bayer. Landsturm-Inf.-Bat. M. wurde am 9. Okt. 1869 zu Bayerhoien, B. N. Schongau, geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Von 1889—92 diente er beim 1. Inf.-Regt. in München. Am 4. Juli 1915 rückte er zu einem Landsturm-Inf.-Bat. ins Feld, machte viele freiwillige Patrouillen gegen die feindlichen Stellungen und übernahm sehr gefährliche Hochposten. Bei der Einnahme von Warschau nahm er an einer Verbindungspatrouille teil und war von morgens 3½ bis mittags 1 Uhr ständig im heftigen Granat- und Schrapnellfeuer. In Warschau selbst meldete er sich freiwillig trotz des starken Feuers von Praga her mit noch 5 Mann zur Räumung einer Artillerie-Kaserne; auf diesem Gange zerstörten sie zwei feindliche Telefonleitungen. Für diese Leistungen wurde M., der auch dreimal zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen ist, am 22. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Sohn



Mayer Georg, Kriegsfreiwilliger im 17. Inf.-Regt. Er wurde geboren zu Bayerhoien am 25. Febr. 1895 und arbeitete vor Ausbruch des Krieges als Schmiedehilfe in Dürnbach bei Tegernsee. Am 1. Okt. 1914 rückte er freiwillig zum Militärdienst ein und zog am 1. Dezember des gleichen Jahres zum 17. Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch Sprengung eines Drahtverhaues vor der feindlichen Stellung das Eisene Kreuz verdiente. Seit dem 6. Okt. 1915 schmückt es seine Heldenbrust.



Olhaf Karl, Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124. O. wurde am 3. Dez. 1891 zu Eichenberg, Gde. Berkheim, geboren, wo er als Ökonom tätig war. Er diente von 1911—13 beim 2. württemb. Inf.-Regt. Nr. 120, wurde aber bei der Mobilmachung dem 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 zugeteilt, zu dem er am 7. August 1914 ins Feld zog, wo er am 8. Sept. des gleichen Jahres leicht verwundet wurde. Nach seiner Heilung rückte er am 8. Februar 1915 zum zweitenmal an die Front und wurde am 14. März 1916 für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haslach Karl, Reservist im 1. bayer. Inf.-Regt. H. wurde am 24. Mai 1889 in Bräunlings bei Immenstadt geboren und ist von Beruf Schlosser. Er diente von 1909—11 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 in Weingarten. Bei Ausbruch des Krieges rückte er mit dem 1. Inf.-Regt. ins Feld und wurde für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Neuhauser Johann, Wehrmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., geboren zu Lenggenwang am 28. Dez. 1879. Er diente von 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und ließ sich später in Ried bei Oberthingau als selbständiger Landwirt nieder. Am 7. Aug. 1914 rückte er zum Erf.-Bat. des 3. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog auf seine freiwillige Meldung hin am 2. Sept. 1914 ins Feld, wo er im Aug. 1915 für schneidiges Verhalten als Scharfschütze das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern erhielt. Für viele freiwillige Patrouillengänge wurde N. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Auf einem solcher Gänge kam er mit noch drei Kameraden an einen dicht besetzten feindlichen Graben. Bald lagen seine drei Kameraden in ihrem Blute; N. zog sich etwas zurück in Deckung. Als dann drei Mann der feindl. Grabenbesatzung sich herauswagten, machte er mit drei wohlgezielten Schüssen ihrem Wagemut ein Ende, worauf die ganze feindl. Grabenbesatzung flüchtete. Am 19. Juni wurde N. verwundet.



Jakob Ferdinand, Obermatrose auf dem Kreuzer v. d. Tann, geboren zu Jeseke bei Kaufbeuren am 15. Nov. 1888. Nachdem er von 1910—13 bei der Marine auf Kreuzer v. d. Tann seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er bei Herrn Graf P. in München als Diener tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem Kreuzer v. d. Tann auf den Kriegsschauplatz und wurde am 29. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten bei einer Seeschlacht mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Ziegler Joseph, Krankenträger in der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts. Z. wurde am 12. August 1887 zu Hirschzell bei Kaufbeuren geboren, wo er auf dem elterlichen Anwesen als Landwirt tätig war. Von 1908—10 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm, zu dem er am zweiten Mobilmachungstage wieder einrücken mußte. Vier Tage später zog er als Krankenträger zu seinem Regiment ins Feld. Für mutige und umsichtige Rettung Verwundeter aus dem feindlichen Feuer bei einem Sturmangriff am 30. Okt. 1915 wurde Z. am 17. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Brunhöfer Alois, Soldat im 20. Inf.-Regt. B. wurde am 23. Nov. 1883 zu Fronten-Steinach geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Von 1903—05 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Am 10. Aug. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch Patrouille das Eisene Kreuz. Am 10. Mai 1916 wurde es ihm verliehen.



Gögfried Anton, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt. Gögfried wurde am 7. Okt. 1894 zu Zaisertshofen geboren und war vor Ausbruch des Krieges beim Forstamt Tuffenhäusern als Holzhauser tätig. 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 3. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog am 26. Juni des gleichen Jahres zu diesem ins Feld, wo er sich durch erfolgreiche Patrouillengänge das Eiserne Kreuz erwarb, das seit dem 9. Dezember 1915 seine Heldenbrust schmückt. Der Ausgezeichnete erhielt später auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.



Hoeb Heinz, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter im 2. bayer. Inf.-Regt. H. wurde am 7. Mai 1893 zu Kaufbeuren geboren und war vor Ausbruch des Krieges bei der Kgl. Bayer. Bauberufsgenossenschaft als Kontorist tätig. Am 6. August 1914 rückte er freiwillig zum Rekrutendepot des 2. Inf.-Regts. ein und zog Ende Oktober 1914 ins Feld, wo er noch im gleichen Jahre verwundet wurde. Nach seiner Heilung rückte er 1915 wieder an die Front, wurde zum Gefreiten befördert und leistete als Gefechtsordnungs- und Bataillonschreiber wesentliche Dienste. Am 22. April 1916 wurde H. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich in vielen und schweren Kämpfen außerordentlich tapfer und umsichtig zeigte und seinen Kameraden ein ermutigendes Beispiel gegeben hat.



Karrer Matthäus, Soldat in der 1. Komp. des 20. Inf.-Regts. Am 7. März 1894 wurde K. zu Wöringen bei Memmingen geboren, wo er als Landwirt tätig war. Er rückte am 1. Okt. 1914 zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 11. Jan. 1915 zu diesem ins Feld. Am 11. Jan. 1916 wurde K. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in den schweren Kämpfen seines Regiments im Mai und Juni 1915 außerordentliche Tapferkeit bewies, ferner weil er sich bei einer Minensprengung hervorragende Verdienste erworben hat. Hierbei wurde er verschüttet und erlitt einen Beinbruch. Von seinen Kameraden wurde der Schwerverletzte ausgegraben.



Kaindl Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 3. Sept. 1885 zu Schöffelding bei Landsberg. Er erfüllte seine Militärflicht von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges in Lindenberg als Bahnarbeiter tätig. Am zweiten Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog drei Tage später ins Feld und wurde am 20. Mai 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schraupp Wilhelm, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 26. Febr. 1890 zu Schlingen bei Wörishofen. Er genügte seiner Militärflicht von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Postillon in Diemantstein bei Höchstädt. Am sechsten Mobilmachungstage rückte er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 30. Mai 1916 für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen am 24., 25. und 26. des gleichen Monats mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bereits im Jahre 1915 hatte der Tapfere das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erhalten.



Voelt Joseph, Soldat im 4. Inf.-Regt. V. wurde am 15. Juni 1891 zu Anhofen bei Markt Wald geboren und ist von Beruf Maurer. 1912 rückte er nach Mes zum 4. bayer. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem am 2. Mobilmachungstage ins Feld, wo er sich durch einen Patrouillengang das Eiserne Kreuz erwarb. Mit einem Feldwebel und noch zwei Kameraden drang er nämlich in einen mit acht Mann besetzten feindlichen Schützengraben ein. Nachdem sie die feindliche Besatzung kampfunfähig gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet hatten, erhielten sie auf dem Rückwege furchterliches feindliches Infanteriefeuer, wodurch ein Mann von ihnen getötet und Voelt verwundet wurde. Am 4. Jan. 1916 wurde dem Tapferen die wohlverdiente Auszeichnung verliehen.



Kneitinger Maximilian, Kriegsfreiwilliger im 15. Inf.-Regt. K. wurde am 1. Jan. 1897 zu Mindelheim geboren. Er widmete sich dem Lehrerberufe und war vor Ausbruch des Krieges Seminarist an der Lehrerbildungsanstalt Lauingen. Von hier aus rückte er am 23. Sept. 1914 als Kriegsfreiwilliger zum Rekrutendepot des 15. Inf.-Regts. nach Neuburg ein und zog am 10. Jan. 1915 ins Feld. Als freiwilliger Handgranatenwerfer in schweren Kämpfen, wobei er durch eine feindliche Handgranate verwundet wurde, erwarb sich K. das Eiserne Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 27. März 1916 verliehen wurde.



Schmidt Otto, Gefreiter im 3. Landw.-Inf.-Regt. Sch. wurde am 27. Nov. 1880 als Ökonomensohn zu Agathazell bei Burgberg geboren, wo er als Landwirt tätig war. Er diente von 1902 bis 1904 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, wurde aber bei der Mobilmachung zum 3. Landw.-Inf.-Regt. einberufen und zog Mitte Aug. 1914 ins Feld. Mitte Mai 1916 wurde der wackere Gefreite für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand



Spaeth Wilhelm, Vizefeldwebel und Offiziersaspirant im 3. Jäger-Regt. Geboren am 6. Februar 1894 in Lindau, war er, bevor der Krieg ausbrach, in London zur Erlernung der englischen Sprache. Zurückgekehrt, trat er noch im August 1914 unter die Fahnen und kam am 15. Januar 1915 zum 1. bayer. Schneeschubbataillon an die Front. Bei einem Sturmangriff am 8. Juni 1916, der ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse einbrachte, wurde er verwundet. Am 14. Juni ist er in einem Feldlazarett seinen Verletzungen erlegen. R. I. P.



Sattler Ludwig, Soldat im 1. Jägerbat., 4. Komp. Er wurde in Markt Oberdorf am 6. März 1895 geboren. Bis zu seiner Einberufung, die am 23. Januar 1915 erfolgte, arbeitete er auf dem Ökonomenanwesen seiner Eltern. Am 25. Mai 1915 zog er ins Feld. Er wurde am 9. Juni 1916 bei einem Sturmangriff durch Infanteriegeschoss am Oberschenkel verwundet und starb am 14. Juni 1916 in einem Lazarett. R. I. P.



Waibel Martin, Kriegsfreiwilliger im 20. Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde geboren am 28. Februar 1894 in Oberbeuren und war in Waltenhofen heimater. Am 21. Jan. 1915 wurde er nach Lindau einberufen und am 20. Aug. 1915 kam er ins Feld. Am 9. Juni 1916 wurde er durch ein feindliches Artilleriegeschoss schwer verwundet. Er verschied zwei Tage später in einem Feldlazarett. R. I. P.



Schmidt Joseph, Landeschütze im 2. Landeschützen-Regt., geboren am 31. Dezember 1897 in Gillishausen, Gde. Hürbel. Er arbeitete vor seiner im Oktober 1915 erfolgten Einberufung in Engelfis, Gde. Wohmbrechts, in der Landwirtschaft und kam dann als Landeschütze auf den italienischen Kriegsschauplatz. Am 24. Mai 1916 litt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Dorn Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 12. März 1893 in Naufenstein, Gde. Wiggensbach, geboren und war in der Landwirtschaft erst in Altusried und später zu Hause in Hölzers, Gde. Buchenberg, tätig. Am 1. Oktober 1914 wurde er zu den Waffen gerufen, und am 13. Januar 1915 zog er in den Kampf. Er litt den Tod für sein Vaterland am 8. Juni 1916. R. I. P.



Frometer Franz, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren in Hainhofen bei Augsburg am 29. Januar 1891. Nachdem er in Thingers bei Kempten als Dienstknecht gearbeitet hatte, diente er seit Herbst 1912 aktiv beim 20. Inf.-Regt. Mit diesem zog er bei der Mobilmachung ins Feld. Im November 1915 erhielt er das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern und im März 1916 das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er wurde am 9. Juni durch Granatplitter in die Lunge so schwer verwundet, daß er tags darauf in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Hauber Ludwig, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 24. August 1891 in Gschwend, Gde. Oberkaufen, geboren, arbeitete auf dem Ökonomenanwesen der verwitweten Mutter in Laufegg und wurde am 23. Oktober 1912 zum 20. Inf.-Regt. einberufen, mit dem er bei Kriegsbeginn ins Feld zog. Nachdem ein Bruder schon anfangs 1915 gefallen war, opferte auch er am 31. Mai 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Bummele Leonhard, Soldat im 17. Inf.-Regt., geboren am 15. Dezember 1893 in Hahnenmoos, Gde. Buchenberg. Nachdem er in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, wurde er im Oktober 1913 zum 17. Inf.-Regt. nach Germersheim einberufen, mit dem er bei Kriegsausbruch dem Feinde entgegenzog. Er wurde im September 1914 durch Armschuß verwundet. Am 16. März 1916 kam er wieder ins Feld. Er ist am 6. Juni 1916 gefallen. R. I. P.



Greiter Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 1. April 1896 in Unterostendorf geboren. Bis zur Kriegseinberufung am 20. Oktober 1915 arbeitete er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern. Am 30. Mai 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Er opferte am 8. Juni 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Böck Joseph, Gefreiter in einem preuß. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 19. März 1881 in Lauben. In den Jahren 1901 bis 1903 hatte er in Lindau beim 20. Inf.-Regt. gedient, war dann als Stallschweizer im Rheinland und wurde während der Mobilmachung zu den Waffen gerufen. Im Sommer 1915 erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Kl. Am 27. Juni 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Mast Martin, Krankenträger im 16. Res.-Inf.-Regt., geboren am 19. Januar 1894 in Oberreute bei Lindau. Als Stütze seiner verwitweten Mutter war er bis zu seiner am 7. November 1914 erfolgten Kriegseinberufung auf dem heimatischen Ökonomieanwesen beschäftigt. Als Krankenträger beim 18. Inf.-Regt. im Felde, wurde er mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Im März 1915 durch Kopfschuß verwundet, kam er nach seiner Heilung im Mai 1915 wieder an die Front. Dort erkrankte er und verschied am 10. Februar 1916 in einem Kriegslazarett. R. I. P.



Kustermann Martin, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 24. Oktober 1893 in Stöcken, Gde. Herzell, hatte er bis Herbst 1912 als Weber in Kempten gearbeitet, diente dann aktiv beim 12. Inf.-Regt. und zog mit diesem am 2. August 1914 in den Kampf. Später kam er zum 20. Inf.-Regt. Am 8. Juni 1916 wurde er durch Granatsplitter so schwer verwundet, daß er drei Tage darauf in einem Feldlazarett verschied. R. I. P.



Friesinghelli Albin, Unterjäger im 1. Tiroler Kaiserjäger-Regt. Er wurde am 26. Juni 1896 in Ravensburg geboren. Als Maler war er bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 15. April 1915 erfolgte, in Kempten beschäftigt. Nach wenigen Wochen kam er an die Front. Im März 1916 wurde er zum Unterjäger befördert und erhielt bald darauf die silberne Verdienstmedaille. Durch Kopfschuß ist er am 14. Juni 1916 gefallen. R. I. P.



Mahr Gotthard, Soldat im 15. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 26. Februar 1894 in Kippach, Gde. Wald. Er war auf dem elterlichen Ökonomie- und Mühlenanwesen bis 1. Dezember 1914 tätig, wurde dann einberufen und kam am 19. Januar 1915 ins Feld. Im Januar 1916 wurde er durch mehrere Granatsplitter verletzt, kam aber schon nach sechs Wochen wieder an die Front. Bei einem Angriff fand er am 16. Juni 1916 den Tod. R. I. P.



Maurus Alois, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Er wurde am 13. Sept. 1893 in Bezenried, Gde. Besigau, geboren, rückte im Herbst 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und zog mit diesem am 2. August 1914 gegen den Feind. Im Felde wurde er zum Gefreiten befördert und mit dem Militärverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Er starb für sein Vaterland am 28. Mai 1916. R. I. P.



Klotz Georg, Bizfeldwebel und Offiziersaspirant im Res.-Inf.-Regt. 46. Er wurde am 19. Juni 1893 in Härtnagel bei Kempten geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Kempten widmete er sich in München dem Studium der Zahnheilkunde, trat dann bei Kriegsausbruch mit seinen beiden Brüdern als Kriegsfreiwilliger beim 4. Feld-Art.-Regt. ein und kam im ersten Kriegswinter mit einem Schneeschuhbataillon ins Feld. Nach seiner Beförderung zum Bizfeldwebel kam er am 15. März 1916 wieder an die Front. Am 3. Juli 1916 opferte er sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Frey Ludwig, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 29. Januar 1895 in Oberigling. Als Knecht arbeitete er bis 5. Februar 1915 in Beulen, Gde. Oberreute, kam dann zu seiner militärischen Ausbildung nach Lindau und rückte am 10. Oktober 1915 ins Feld. Er wurde durch einen Granatsplitter so schwer am Unterleib verwundet, daß er am 4. Juli 1916 noch auf dem Schlachtfelde verschied. R. I. P.



Herz Alois, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 16. August 1881 in Häuser, Gde. Burgberg. Er hatte 1901—1903 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau aktiv gedient, bewirtschaftete dann mit seiner Mutter deren Ökonomieanwesen. Am 7. August 1914 wurde er wieder einberufen und kam bald darauf ins Feld. Durch Kopfschuß schwer verwundet, ist er am 19. April 1916 gestorben. R. I. P.



Köpf Matthias, Soldat im 1. Res.-Jägerbat., geboren am 16. April 1883 in Pröbffen, Gde. Eisenberg b. Füssen. Er hatte aktiv beim 1. Jägerbat. in Freising 1904—06 gedient, übernahm nach dem Tode seiner Mutter das elterliche Anwesen und übte daneben das Maurerhandwerk aus. Bei Kriegsbeginn zog er in den Kampf. Schon am 26. Aug. 1914 wurde er schwer verwundet und starb bald darauf an den Folgen der Verwundung. R. I. P.



Vertelmann Andreas, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geb. am 3. Febr. 1894 in Hawangen, war er bis Okt. 1914 in seiner Heimat landwirtschaftlich tätig, kam dann nach seiner militärischen Ausbildung am 11. Januar 1915 an die Front und wurde dort mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Außerdem war er für die goldene Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. Am 24. Juni litt er den Heldentod. R. I. P.

